

PROLOG

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Als frischgebackene Präsidentin des SBKV möchte ich Sie, die an der diesjährigen Delegiertenversammlung nicht anwesend sein konnten, ganz herzlich begrüßen. Hans-Joachim Frick, unser langjähriger Präsident, war partout nicht dazu zu bewegen, dieses Amt noch ein weiteres Jahr zu bekleiden. Ich finde, er hätte das 30-jährige Jubiläum noch locker machen können, er hatte in seinen Anfängen ja beileibe turbulenterer Zeiten hinter sich, als wir sie heute erleben; dank des hervorragend geführten Sekretariats von Rolf Simmen, der grossen Mitgliederzahl und natürlich der erfreulichen Jahresrechnung von 2002.

**«Frei sein für die Kunst
– frei arbeiten für die Kunst»**

Für fast alle Berufe gilt, aber ganz besonders für künstlerische Berufe, wie entscheidend wichtig es ist, sich mit ganzer Leidenschaft, Kraft und Inspiration auf seine Arbeit konzentrieren zu können, ohne sich aufreiben zu müssen in Kämpfen auf Nebenschauplätzen. Arbeitsgesetz, Ruhezeiten, faire Bedingungen, angemessene Gagen, betriebliche Sicherheit, all das sind Dinge, die wir uns im Laufe mehr als eines halben Jahrhunderts erkämpft haben; und sie sollten heute auch für Künstler selbstverständlich sein. Wo sie es noch nicht sind oder nicht mehr, da möchte ich mich als neugewählte Präsidentin des SBKV engagieren. Wo Schauspieler, Sänger, Musiker und Tänzer sich aus Angst

vor Kündigung nicht trauen, unserem Verband beizutreten und somit der Willkür von Intendanten und Regisseuren ausgesetzt sind, besteht Handlungs- bzw. Informationsbedarf. Dies scheint mir ein eher neueres Phänomen zu sein. Sicher betrifft es weniger den gut organisierten Chor oder die Sänger als vielmehr Tänzer und Schauspieler. Es scheint, als ob einige von uns stillschweigend einen Teil unserer erkämpften Rechte wieder hergibt, nur um des lieben Friedens willen oder eben für ein Engagement.

Meine tiefe Überzeugung ist, dass man in unserem Beruf weder als Befehlsempfänger noch als Opportunist eine erfolgreiche Zukunft haben kann. Jeder von uns, egal welche Position er innerhalb des En-

sembles innehat, vertritt gleichermaßen das Produkt unserer gemeinsamen Arbeit, und da ist gegenseitiger Respekt und Platz für die Entfaltung der individuellen Persönlichkeit von grösster Wichtigkeit.

Ich freue mich auf jeden Kontakt mit Euch und möchte mich bei Hans-Joachim bedanken für sein tatkräftiges Wirken.

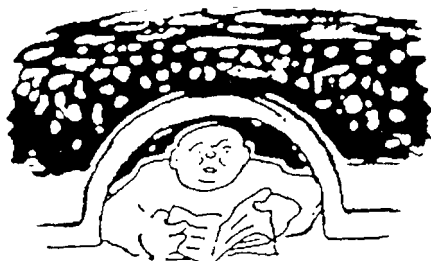
*Die neue Präsidentin
Anne-Marie Kuster*

**«Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
wählet und richtet;
er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.»**

J. W. Goethe



FLÜSTERKASTEN



Das Theater Basel hat für die Nachfolge des Schauspielers Stefan Bachmann, der das Haus auf Ende der Spielzeit 2002/03 verlässt, dessen Stellvertreter, den 36-jährigen **Lars-Ole Walburg** gewählt. Walburgs Vertrag läuft bis 2006. Der Vertrag mit dem Theaterdirektor Michael Schindhelm endet ebenfalls im Jahre 2006.

Der Vorstand des Theaterfestivals «Welt in Basel» hat sich vom Gründer und bisherigen Leiter Christoph Stratenwerth getrennt. Das diesjährige Festival wird von **Eric Bart** von der «Kaserne Basel» geleitet.

Der Basler Regierungsrat hat den 51-jährigen **Michael Koechlin** zum neuen Leiter des Ressorts Kultur gewählt. Koechlin war seit 1983 als Redaktor bei Radio DRS tätig. Der bisherige Kulturchef, Andreas Spillmann, wurde Verwaltungsdirektor am Schauspielhaus in Zürich.

Die Theaterdirektorin **Barbara Mundel** wird das Luzerner Theater auf Ende der Spielzeit 2003/04 verlassen. Gemäss Michael Gnekow, Vizepräsident des Theater Stiftungsrates, wird die Auslastung auch dieses Jahr weiter sinken.

Im März feierte man in Baden «50 Jahre Kurtheater». Das Theater **St. Gallen** spielte zum Jubiläum Thomas Hürlimanns Komödie «Der letzte Gast». Die St. Galler spielten von 1926 bis 1977 regelmässig während

den Sommermonaten in der Bäderstadt. Das alte Kurtheater wurde 1951 abgerissen.

Der Stiftungsrat der Trägerschaft des Festivals «**Basel tanzt**» und sein künstlerischer Leiter **Heinz Spoerli**, sowie der Veranstalter Freddy Burger Management, möchten dem Festival neue Impulse geben. Man wird in Zukunft nicht nur im Musical Theater mit seinen 1500 Plätzen, sondern auch in kleineren Sälen Vorstellungen organisieren. Das Musical Theater kann man nur mit ganz grossen Namen füllen. Man will aber auch kleineren Truppen die Gelegenheit geben, sich dem Basler Publikum vorzustellen.

Das **Sommertheater Winterthur** wird dieses Jahr mit dem Dialektlustspiel «Guet Nacht, Frau Seeholzer» an der Expo 02 gastieren.

Am 1. Mai wurde das «**Casinotheater**» in Winterthur mit grossem Erfolg eröffnet (siehe spezieller Bericht).

Puppenspieler **Hanspeter Bleisch**, Präsident der Stiftung Internationale Figurentheatersammlung, sucht weiterhin ein Haus für die Puppensammlung Eckhard Voigt. Das vom Historischen Verein angebotene Kutschhaus in Winterthur ist zu klein und einen Umbau für zirka zwei Millionen Franken mag die Stadt im Moment nicht aufwenden.

Dafür konnte das Puppenmuseum in der Freiburger Altstadt, das vom Genfer **Jean Bindschedler** eingerichtet wurde, attraktiver gestaltet werden. So wurde das Puppentheater nun auch in das Haus Derrièreles-Jardins 2 eingebaut. In einer zweiten Bauetappe wird noch eine Kaffeebar entstehen und auch die

Fassade des um 1860 erbauten Gebäudes soll renoviert werden.

Das Theater **Kanton Zürich in Winterthur** erhält vom Kantonsrat für die Spielzeiten 2001/02 bis 2005/06 einen Zusatzkredit von 285'000 Franken. Grund für die Erhöhung ist die Revision des Arbeitsgesetzes, die eine zusätzliche Technikerstelle nötig macht, um die neuen gesetzlichen Vorschriften einzuhalten. Der Kantonsrat hat zudem für dieses und das nächste Jahr einen Teuerungsausgleich von 73'900 Franken bewilligt.

Das Theater Kanton Zürich ist bereits über 30 Jahre alt. Dr. Reinhart Spörri hat das Wandertheater zusammen mit Alex Freihart im Sommer 1971 gegründet.

Das **Opernhaus Zürich** muss infolge des neuen Arbeitsgesetzes ca. 19 neue Stellen schaffen. Um diese Mehrkosten aufzufangen, beantragt der Regierungsrat des Kantons Zürich den Rahmenkredit für die Spielzeiten 2001/02 bis 2005/06 um total 10 Millionen Franken aufzustocken. Der Personalbestand wird damit auf 562 Personen erhöht.

Das Zürcher Ballett unter der Leitung von **Heinz Spoerli** wurde an das Tokyo International Music Festival eingeladen. Sämtliche elf Vorstellungen im International Forum und in der Orchard Hall im Juni, waren bereits zum voraus ausverkauft.

Der Verwaltungsrat des Schauspielhauses Zürich wählte im März den Deutschen **Peter F. Raddatz** zum kaufmännischen Direktor. Raddatz gab bei den Medien Interviews und sagte, er freue sich auf seine neue Aufgabe. Einen Tag später liess er verlauten, dass er die Stelle nicht antreten und nun doch an seinem bisherigen Arbeitsplatz in Köln bleiben werde. Der Schau-

spielhaus Verwaltungsrat hat schnell gehandelt und gleichentags den 42jährigen Zürcher **Andreas Spillmann** gewählt. Spillmann hat seine Tätigkeit am Pfauen bereits im März aufgenommen.

Beim 39. Berliner Theatertreffen erhielt die Schauspielerin **Bettina Stucky** vom Zürcher Schauspielhaus für ihre Rollen in «Die schöne Müllerin» und in «Drei Schwestern» den Alfred-Kerr-Darstellerpreis. **Stefan Pucher**, der die «Drei Schwestern» inszenierte, durfte den 3sat-Preis entgegennehmen. Das Schauspielhaus war mit drei Inszenierungen in Berlin vertreten.

Die Abstimmung vom 2. Juni 02 über die beiden Vorlagen zum **Schauspielhaus Zürich** wurden vom Stimmvolk angenommen. Der Beitrag von 2,5 Millionen Franken an die Kostenüberschreitung beim **Schiffbau** mit 53,5% und die Erhöhung des jährlichen Beitrags um 3,88 Millionen mit 52,96 %. Die Erhöhung des jährlichen Beitrages dient vor allem, um die neuen Stellen zu schaffen, die durch das neue Arbeitsgesetz benötigt werden.

Ab 1. Januar 2003 übernimmt der 39jährige Baselbieter **Stefan Roppel** die Leitung des Theaters an der Winkelwiese in Zürich. Seit 1996 arbeitet er als freier Regisseur in der Schweiz und am Volkstheater in

Rostock. Stefan Roppel löst Peter Jakob Kelling ab.

Der Stadtrat von Zürich beantragt dem Gemeinderat den jährlichen Beitrag an das **Kulturzentrum Rote Fabrik** um 260'000 Franken auf 3,06 Millionen zu erhöhen. Davon sollen 200'000 Franken an den Verein Interessengemeinschaft Rote Fabrik gehen, der jährlich gegen 300 Veranstaltungen organisiert; die restlichen 60'000 Franken sind für das Ausstellungslokal **Shedhalle** gedacht.

Nicolas Bärlocher, der das der Stadt Zürich gehörende Theater am Hechtplatz während über 25 Jahren leitete, geht in Pension. Der neue Hechtplatz-Chef wird der Schauspieler und Regisseur Dominik Flaschka.

Wegen des Baulärms für das neue Parkhaus Gessnerallee werden Proben und Vorstellungen der **Hochschule für Musik und Theater** in Zürich für etwa zwei Jahre in Räumlichkeiten des Zeughauses verlegt.

Das **Theater 11** in Zürich-Oerlikon will man für zirka 25 Millionen Franken umbauen. Dabei soll auch der Theatersaal erweitert werden und neu etwa 1400 Plätze bieten. Darin sind vor allem Musicals vorgesehen. Das detaillierte Projekt

für die Baubewilligung wird erst nächstes Jahr ausgearbeitet sein.

Der Musikprofessor und Autor **Kurt Pahlen** konnte am 26. Mai 2002 in Männedorf seinen 95. Geburtstag feiern.

Anfang Mai konnte der bekannte Schweizer Schauspieler **Fritz Lichtenhahn** seinen 70. Geburtstag feiern.

Heinz Spoerli, der Direktor des Zürcher Balletts, wurde von der französischen Kulturministerin Catherine Tasca zum «Officier de l'Ordre des Arts et des Lettres» ernannt.

Der Vertrag mit dem Schweizer **Dominique Mentha**, dem derzeitigen Direktor der Wiener Volksoper, wird 2005 nicht verlängert.

Der 44 jährige Zürcher Kulturmanager **Pius Knüsel** wurde zum neuen Direktor der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia gewählt.

In Lausanne will man im nächsten Jahr eine **Theater Hochschule** für die französische Schweiz einrichten.

Auf der Arteploge in Biel wurde für die Expo 02 das **Theater Mummenschanz** gebaut, das 480 Plätze aufweist. Dieses Theater soll nach der Expo nach St. Gallen kommen und dem Ensemble Mummenschanz, der freien Szene und auch dem Theater St. Gallen für Aufführungen zur Verfügung stehen. Veraltet wird es von der Kulturabteilung der Stadt St. Gallen.

Der 50jährige Schweizer Opernsänger, Kostümdesigner und Bühnenbildner **Andreas Jäggi** stellt vom 4. Juni bis 27. Oktober 2002 im Musée de l'Opéra National in Paris Kostümentwürfe aus, die er für die Compagnie Alain Germain in Paris entworfen hat.

CAST Charles Apothéloz-Stiftung

Bei der CAST können sich Kulturschaffende aller Art für die berufliche Vorsorge versichern lassen.

Ja, ich interessiere mich für die CAST.

Schicken Sie mir bitte ein Anmeldeformular und Unterlagen.

Name: _____

Adresse: _____

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Sekretariat, Tel. 01/380 77 77.

ABSCHIED

Am 13. März 2002 starb in Zürich in seinem 87. Lebensjahr der Schauspieler **Robert Tessen**. Robert Tessen wurde am 22.9.1915 in Graz geboren. Nach seiner Schauspiel Ausbildung kam er von Graz unter anderem nach Bremen, Nürnberg, ans Thalia-Theater in Hamburg, an die Preussischen Staatstheater unter Gründgens und ans Burgtheater in Wien. Von 1951 bis 1953 war er in Luzern. 1953 gastierte er erstmals am Schauspielhaus in Zürich. Von 1953 bis 1961 spielte er an der Komödie in Basel und ab 1961 bis 1992 am Schauspielhaus in Zürich. Hier spielte er gegen 120 grössere und kleinere Rollen, die er stets mit seiner subtilen Menschlichkeit füllte.

Am 18. März starb in Wien der schwedische Startenor **Gösta Winbergh** an einem Herzversagen. Noch einen Tag vor seinem Tod sang er in der Wiener Staatsoper den Florestan in Beethovens Fidelio. Am Zürcher Opernhaus debütierte er im Dezember 1980. Seither sang er regelmässig in Zürich. Der 59jährige Gösta Winbergh hätte im Mai dieses Jahres am Opernhaus den Siegfried in der Götterdämmerung singen sollen.

In Basel starb am 18. April 2002 der Opernregisseur **Herbert Wernicke** 56jährig. Wernicke war am Theater Basel in den Proben zum Händel-Oratorium «Israel in Egypt». Die Premiere war auf den 5. Mai vorgesehen; das Werk kam nun als Regie-Fragment zur Aufführung. Wernicke, der auch in Basel lebte, hat in den letzten zwanzig Jahren gegen zwanzig Inszenierungen für das Theater Basel erarbeitet, die meisten für das Musiktheater. Er war ein gesuchter Regisseur, der unter anderem für die Salzburger

Festspiele, die Wiener Staatsoper, oder für die New Yorker Metropolitan Opera tätig war. Das Basler Theater verliert mit Herbert Wernicke einen ihrer profiliertesten Mitarbeiter.

Am 1. Mai 2002 starb in Zürich kurz nach ihrem 97. Geburtstag **Ursula von Wiese**. Ursula von Wiese war in den zwanziger Jahren Schauspielerin in Deutschland. In den späten Zwanzigern gehörte sie zum Kreis der expressionistischen Kultur-Exilanten in Ascona. 1931 heiratete sie den St. Galler Dramatiker und Autor Werner Johannes Guggenheim, der 1946 starb. Sie musste dann allein für ihre vier Kinder sorgen. Sie übersetzte, u.a. das Stück «Das Ende der sechsten Etage» von Alfred Gehri, sie lektorierte, sie war Autorin vieler Bücher und spielte dazwischen immer wieder in der freien Theaterszene. 1994 erschienen ihre Lebenserinnerungen «Vogel Phönix; Stationen meines Lebens».

INTERNA

Mindestgagen

Die paritätische Tarifkommission (Bühnenverband und Bühnenkünstlerverband) hat an ihrer Sitzung vom 9. April 2002 in Luzern für die Saison 2002/2003 einvernehmlich folgende Mindestgagen, gemäss Artikel 11 des GAV Solo und Chor/Ballett, festgelegt:

Theater Basel	Fr. 3'250.-
Stadttheater Bern	Fr. 3'050.-
DAS THEATER an der Effingerstrasse Bern	Fr. 2'800.-
Ensemble Theater der Regionen	
Biel-Solothurn	Fr. 3'000.-
Luzerner Theater	Fr. 3'000.-
Theater St. Gallen	Fr. 3'050.-
Sommertheater Winterthur	
(Spielzeit ca. 3 Mte.)	Fr. 3'000.-
Opernhaus Zürich	Fr. 3'750.-
Schauspielhaus Zürich	Fr. 3'750.-
Theater Kanton Zürich	Fr. 3'200.-
Theater an der Sihl	Fr. 3'400.-

Achtung wichtig! Vermittlungskatalog des SBKV

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, die Anmeldefristen einzuhalten, das Formular vollständig auszufüllen und ein aktuelles Foto beizulegen. Wir bekommen laufend Anfragen für Besetzungsvorschläge – Ihr handelt also in Eurem eigenen Interesse.

Mit dem rechtzeitigen Einsenden Eurer Unterlagen, helft Ihr uns, die grosse Vorarbeit nicht zu komplizieren und die Drucktermine einzuhalten.

Die Anmeldeformulare wurden an unsere Mitglieder versandt (und können auch nachbestellt werden).

Anmeldeschluss für den Vermittlungskatalog: 31. Juli 2002!

BASEL

Sitzung Freischaffende Basel

Am 2. Mai 2002 haben sich die Freischaffenden der Region Basel getroffen. Für das Treffen wurde uns freundlicherweise ein Sitzungszimmer im Scala Theater Basel zur Verfügung gestellt. Dank der persönlichen Einladung kamen doch einige Mitglieder zu diesem jährlichen Treffen. Weiss man jedoch die Zahl von über hundert Basler Bühnenkünstlerinnen und Bühnenkünstler, so wünscht man sich manchmal etwas mehr Reaktion – und sei es nur eine nette Entschuldigung.

Bei der Sitzung anwesend waren: Angela Buddecke, Sylvia Bossart, Dominique Lendi, Matthias Klausener, Suzanne Thommen, Adrian Schriel, Alexandra Studer, Elisabeth Pflugi und Rolf Simmen als Gast. Entschuldigt haben sich Franz Brodmann, Niklaus Rüegg, Renato Salvi, Kathy Sharp, Kendra Walsh.

Als Basler Vertreter für die Delegiertenversammlung in Zürich wurden Alexandra Studer und Elisabeth Pflugi gewählt. Als neue stellvertretende Obfrau wurde die Basler Tänzerin Alexandra Studer* bestimmt, Matthias Klausener wurde als Obmann einstimmig wieder gewählt. Eine rege Diskussion entwickelte sich beim Traktandum «Kulturpolitisches»: Um eine grössere Lobby zu bekommen und sich auch aktiv einmischen zu können – z. B. wenn es um die Wahl leitender Persönlichkeiten im Schweizerischen Theaterbetrieb geht – wurde mehrheitlich angeregt, mit den anderen Berufsverbänden (VTS,

Astej) eine gesamtschweizerische Lösung zu suchen. Dafür soll eine Arbeitsgruppe gebildet werden. Im weiteren soll einmal im Monat ein «Stammtisch» stattfinden, wo sich die Mitglieder treffen und austauschen können. Dafür haben wir vom Sekretariat einen finanziellen Beitrag erhalten.

Ein leidiges Thema sind die teuren Theaterbalken in den Basler Medien. Die Mitglieder sprachen sich sogar für einen Boykott aus. Der Sekretär und der Obmann erzählten von ihren Bemühungen in diese Richtung, die zwei grosse Ordner füllen. Die Verlagsleitung beharrt einfach auf dem Prinzip der «freien Marktwirtschaft». Da sind wir ziemlich machtlos, da die Medien in Basel unsere Sicht der Dinge natürlich nicht drucken. So einfach ist das.

Der Obmann erklärte auch die Schwierigkeit, sich mit der allmächtigen Basler Zeitung anzulegen – bei der nächsten Eigenproduktion könnte es dann einfach einen Totalverriss geben... Einige der Anwesenden sind z. B. auch ganz direkt von der besagten Mediengruppe angestellt – und so weiter. Es wurde auch der Vorschlag gemacht, in Gratisblättern wie «20 Minuten» auf eigene Veranstaltungen hinzuweisen.

Arbeitlose Kolleginnen und Kollegen haben zum Teil erhebliche Schwierigkeiten mit den Arbeitsämtern; da gibt es allerdings erhebliche regionale Schwankungen – je nachdem wie der Bearbeiter zu Theaterberufen steht...

In Basel soll auch die eigene Vernetzung der Szene weiter geführt werden, wie zweimal von Raphael Bachmann, Iris Weder und Regula von Euw erfolgreich angeregt.

Der Obmann wünscht sich mehr Beiträge von Mitgliedern für unsere Zeitschrift «Das Ensemble» – hier ist nun eindeutig mehr Zivilcourage gefragt. Er weist darauf hin, dass die Broschüre allen Mitgliedern als Forum offen steht und mittlerweile, auch dank des neuen Layouts, ein breit akzeptiertes Medium geworden ist. Die Redaktion erwartet Beiträge!

Matthias Klausener



* **Alexandra Studer** ist eine qualifizierte Tänzerin; sie absolvierte die Ballettschule am Stadttheater Basel (Heinz Spoerli) und die berühmte John-Cranko-Schule in Stuttgart (Heinz Clauss). Unter ihren Lehrern findet man Namen wie Cathy Sharp, Amanda Bennett, Martin Schläpfer u.v.a. Alexandra tanzte in vielen freien Produktionen, u.a. auch im Musical Theater Basel; sie ist immer wieder Ensemblemitglied des Theaters Basel und des Theaters St. Gallen.

PERSONEN

Heddy Maria Wettstein

Dieses Frühjahr wurde mit einer Feier im Stadthaus Zürich «40 Jahre Theater Heddy Maria Wettstein» gefeiert und es erschien zu diesem Anlass auch eine Jubiläumsschrift. Meiner Meinung nach, stimmt dieses Jubiläum nicht ganz. Das «Zimmertheater» in der Villa Tobler in Zürich wurde von Heddy Maria Wettstein am 31. Januar 1964 eröffnet, also vor 38 Jahren und im Jahre 1998 musste sie ihr Theater schliessen, da das Kunsthaus die Räumlichkeiten von der Stadt übernahm. Seither ist Heddy Maria Wettstein und ihr Ensemble mindestens einmal im Jahr Gast im Theater am Hechtplatz, so auch dieses Jahr zu ihrem Jubiläum.

Die Spezialität des «Zimmertheaters» waren die Monodramen. Allerdings spielte Häddy, wie sie von ihren Freunden genannt wird, be-

reits 1952 in einem Einfrauen-Programm ein Monodrama, nämlich «Die Stärkere» von August Strindberg in der Regie von Leonard Steckel. Im selben Programm rezitierte sie nordische Dichter, wie J.P. Jacobsen, F.E. Sillanpää und Selma Lagerlöf. Mit diesem Programm gastierte sie an verschiedenen Orten in der Schweiz. Bald kamen weitere Monodramen dazu, so von Hermann Kesser, Manfred Schwarz, Georgette Boner, André Ransan usw., die sie in wechselnden Programmen in Deutschland und der Schweiz spielte. 1952 war also der Start ihrer eigenen Produktionen; Häddy kann somit «50 Jahre Theater Heddy Maria Wettstein» feiern.

Ihr Zimmertheater fasste bei der Eröffnung 1964 etwa 40 Plätze. 1967 konnte das Theater umgebaut und auf 95 Plätze, mit Guckkastenbüh-

ne und Beleuchtungsanlage, vergrössert werden. Heddy Maria Wettstein ermunterte viele Autoren, für sie Stücke zu schreiben, so zum Beispiel Herbert Meier, Walter Matthias Diggelmann, Walter Vogt, Adolf Muschg, Roger Cahn, Jürg Amann und andere. Wohl kein anderes Theater in der Schweiz konnte so viele Uraufführungen und Schweizerische Erstaufführungen aufweisen, wie Häddys Kleintheater. 1970 erhielt das «Zimmertheater» erstmals eine städtische Subvention. Ab dem Jahre 1971 wurden auch Mehrpersonenstücke aufgeführt. 1972 wurde das «Zimmertheater» in «Theater Heddy Maria Wettstein» umbenannt. 1992 wurde dem Theater die Subvention gestrichen. Heddy Maria Wettstein kämpfte um ihre Bühne und spielte auch ohne Unterstützung der Stadt weiter, bis sie 1998 ihr Kleintheater schliessen musste.

Heddy Maria Wettstein liess sich anfangs der dreissiger Jahre an der Günther Schule in München bei Dorothee Günther und Carl Orff in Rhythmik und künstlerischem Tanz ausbilden. Sie besuchte Kurse bei Kurt Jooss in Essen. In Zürich nahm sie Schauspielunterricht bei Leonard Steckel und ging dann an das Max-Reinhardt-Seminar nach Wien zur weiteren Ausbildung.

1937 erhielt sie ein Engagement an der Schweizer Volksbühne, die von Werner Johannes Guggenheim geleitet wurde. Im selben Jahr holte sie Leo Delsen nach Biel-Solothurn. Dann kam sie nach München-Gladbach (seit 1950 heisst die Stadt Mönchengladbach) und kehrte während des Krieges wieder in die Schweiz zurück. Heddy Maria Wettstein kann also dieses Jahr ihr 65. Bühnenjubiläum feiern. Dazu gratulieren wir Häddy ganz herzlich!

Kurt Bigger



© Susan Schimert-Ramme, Zürich

PERSONEN

Reinhart-Ring an Anna Huber

Der 37jährigen Tänzerin und Choreographin Anna Huber wurde von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur in einer kleinen Feier in der Dampfzentrale in Bern der Hans-Reinhart-Ring 2002 überreicht. Wenn ich mich richtig erinnere, ist es das erste Mal seit 45 Jahren, dass der Ring einer Persönlichkeit aus der Sparte Tanz verliehen wird.

Anna Huber lebt seit 1980 in Berlin. Nach ihrer Tanzausbildung in Bern und Zürich, entwickelte sie ihre Körpersprache bei verschiede-

nen Lehrern im Ausland weiter, sie arbeitete mit diversen Gruppen, um neue Formen des zeitgenössischen Tanzes zu entwickeln; sie war aber auch im Ballett-Ensemble des Staatstheaters Cottbus.

Sie suchte immer wieder die Grenzbereiche des körperlichen Ausdrucks, zwischen Abstraktion und Emotion, auch mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kulturen. Erfolgreich ist sie mit den Choreographien ihrer Solotanzstücke.

Kurt Bigger

Johanna Weise

An der Delegiertenversammlung vom 11. Mai 2002 trat Johanna Weise aus dem Vorstand des SBKV zurück, in den sie 1987 gewählt wurde. Sie hat während 15 Jahren diesem Gremium angehört und mitgeholfen, so manche Klippen zu umschiffen, auch bei rauhem Wind! SBKV-Mitglied ist sie seit 1958.

Johanna Weise wurde in Gotha (Thüringen) geboren und wuchs in Jena auf. Ihr Vater war Dirigent, ihre Mutter Sängerin. Bevor Johanna ihre künstlerische Neigung ausleben durfte, musste sie zuerst einen «anständigen» Beruf erlernen. Dann hat sie aber ihr Studium am ehemaligen Bauhaus in Weimar in der Abteilung «Bühnenbild und Kostüm» begonnen. Nach der Schliessung der Schule in Weimar, übersiedelte sie nach Westberlin und studierte dort Theater-, Musik- und Operngeschichte. Das Staatsexamen bestand sie 1955. Anschliessend hat sie in Griechenland bei Michael Kakojannis für einen Film gearbeitet und 1956 erhielt sie ihr erstes Engagement in der Schweiz an das Städtebundtheater Biel-Solothurn. 1958 wechselte sie als Leiterin der Kostümabteilung an das Stadttheater St. Gallen, wo sie bis zu ihrer Pensionierung blieb. Über 600 Inszenierungen hat Johanna Weise in der Gallusstadt betreut und zählt man die anderen Bühnen und freien Produktionen dazu, sind es bis heute über 730 Ausstattungen.

Etwas wehmütig ist es Johanna Weise bei ihrem Rücktritt aus dem SBKV-Vorstand schon.



Johanna Weise half eine Gewandmeister- und Theaterschneiderinnenklasse einrichten und war viele Jahre Chefexpertin an der Frauenfachschule in Zürich. Sie entwarf die erste Amtstracht der gewählten Frauen in die Regierung des Kantons Appenzell-Innerrhoden und auch das Kostüm für den Clown «Pic» für seine Auftritte beim Zirkus Knie. Johanna Weise ist keineswegs müde. Sie ist in ihrem Ruhestand immer noch aktiv. Wir wünschen ihr noch viel Freude in ihrem Beruf und danken ihr für die engagierte Mitarbeit in unserem Verband.

Kurt Bigger

KULTURPOLITIK

Problem: Bernhard- Theater

Das Bernhard-Theater in Zürich, das zuletzt von Hans Heinrich Rüegg geleitet wurde, stellt den Betrieb auf Ende Juni 2002 vorläufig ein. Das Trauerspiel um diese Bühne kann weitergehen.

Die Besitzerin des Theaters, das Opernhaus Zürich, will zusammen mit der Stadt und dem Kanton nach einer Lösung suchen, um das Theater weiter betreiben zu können. Nach dem Tod von Eynar Grabowsky im Jahre 1995 begann das Gerangel um diese Boulevardbühne. Schlagzeilen um das Theater waren nicht die erfolgreichen Aufführungen, sondern die Pleiten und die schlechte Führung. Wer auch immer dieses nicht subventionierte Theater übernehmen will, braucht sehr viel Geld, um mit einer guten Werbung und über eine längere Durststrecke das Publikum wieder in dieses Theater zu bringen.

Kurt Bigger

KULTURPOLITIK

Casinotheater Winterthur: Eine Sensation !

Das Haus wurde von der «Casino-Gesellschaft» im Jahre 1863 eröffnet und erlebte gleich bewegte Zeiten. 1872 ging die Trägergesellschaft in Liquidation, das Gebäude wurde von der Stadt Winterthur übernommen. 1904 drohte erneut die Liquidation und 1934 zerstörte ein Brand das Dach und die oberen Stockwerke. Ein Abbruch wurde jedoch durch den Stadtrat verhindert und der Theaterbetrieb bis zur Eröffnung des neuen Theaters am Stadtgarten im Jahre 1979 weitergeführt.

1996 wurde ein millionenschweres Sanierungspaket abgelehnt und der Stadtrat beschloss, das Gebäude mit denkmalpflegerischen Auflagen zu verkaufen.

Im Mai 2000 endlich gab das Stimmvolk sein OK für den Verkauf des Traditionshauses an die Initiativegruppe um Viktor Giacobbo. Für dreihunderttausend Franken (anstatt über zwei Millionen) sowie einem zinslosen Darlehen von zwei Millionen konnte die neu gegründete AG die Renovation in Angriff nehmen.

Das besondere: Viele Künstler/innen sind selbst Aktionäre (bis heute über zweihundert). Die Casino Theater AG Winterthur verfügt über ein Aktienkapital von achthunderttausend Schweizer Franken, der Verwaltungsrat setzt sich zusammen aus Viktor Giacobbo (Präsident), Marc Bürge (Delegierter) und Walter Peter. Andrej Togni (Direktor des Casinotheaters) und Thomas Keel (Direktor Gastronomie) bilden die Geschäftsleitung; sie werden in

der Programmgestaltung durch Rolf Corver unterstützt. Schliesslich gibt es auch noch die Casino Immobilien AG, der die Liegenschaft gehört und die von Patrick Frey als Verwaltungsrat präsiert wird.

Wer Aktionär werden will, kann das für mindestens zehntausend Franken, wer dem Club Casinotheater beitreten will, ist mit hundert Franken dabei (Firmen: 500.–, Gönner: 1000.–). Die Stadt Winterthur hat viel ermöglicht, subventioniert aber nicht direkt; Donatoren engagieren sich fürs Casinotheater: Kanton Zürich (Fonds für gemeinnützige Zwecke), Hans Eggenberger Stiftung Zürich, Johann Jacob Rieter Stiftung Winterthur, Winterthur Versicherungen, Zürcher Kantonalbank, Gemeinde Seuzach, Migros Bank, Allg. Plakatgesellschaft, Sony.

Ich schreibe über diese geschäftlichen Grundlagen so ausführlich, weil diese Theatergründung als Modell für die Zukunft interessant ist: Künstler erarbeiten sich ein geschäftliches Knowhow und gründen selber ein Theater!

Doch nun zur Eröffnungspremière «Sowas wie eine Galashow». Das Haus war total ausverkauft, viel Prominenz und sichtlich stolze Winterthurer. Viktor Giacobbo führt als Conferencier mit viel Witz und Biss durch den Abend, auf das Stichwort «provozieren» tauchen jeweils die unverwüstlichen Acapickels auf: ein Running-Gag. Es wurde viel geboten. Videokunst gemixt mit Akrobatik, Sandra Studer vom Fernseh-

hen überraschte mit guter Stimme und dem Lied «Winti, Winti...», Peter Fischli als ihr älterer Ehemann von der Denkmalpflege erreichte zuweilen durchaus tragische Dimensionen. Rolf Corver gibt einen stumpfenrauchenden urschweizerischen Hauswart, Gardi Hutter ist als «Reinigungsexpertin Hanna» eine Wucht.

Patrick Frey streitet sich herrlich autobiographisch mit seinem Konkurrenten Giacobbo, Lorenz Kaiser ist saugut politisch und rechnet mit der Globalisierung und Privatisierung ab. Niemand ist in der Schweiz ein besserer Karikaturist als Walter Andreas Müller: in ein «Wägeli» eingepfercht, das auf die Bühne geschoben wird, spricht er als biederer Bundesrat Samuel Schmid über «Euphorie, Lebenslust und Theater in seiner Jugendzeit»... Spitzenklasse!

Am aller wunderbarsten sind zwei ältere Männer: Joachim Rittmeyer als Entertainer Larry Metzler – aus den USA zurück in seiner Heimatstadt Winterthur. Rittmeyer hat eine Figur kreiert, die sehr anrührt in ihrer Gebrochenheit und Verletzlichkeit. Dabei vertraut er ganz auf die leisen Töne, auf atmosphärische Dichte. Was wäre das Schweizer Theater ohne diesen stilles Könnertum ausstrahlenden Rittmeyer.

Ebenso Franz Hohler als Theaterdonnerer. Zwei alte Theaterdonner-Bleche genügen ihm, um eine vergangene Theaterwelt wieder auferstehen zu lassen, fein und poetisch. Diese zwei Nummern haben für mich eine einsame Qualität erreicht in einem hervorragenden Programm, durch Katja Früh sehr professionell inszeniert. (www.casinotheater.ch).

Danke und weiter so!

Matthias Klausener

AUS EINEM TAGEBUCH (1991)

8.30 Der Wecker klingelt, mein Kopf schmerzt, draussen rattern schwere Lastwagen vorbei. Das alte Haus zittert. Aufstehen, Toilette, Kaffeemachen. Während des Frühstücks Textbuch anschauen. «Das Wintermärchen», Skakespeare.

9.30 Ich setzte mich in meinen kleinen Renault 5 und fahre zum Theater. Imposanter Bau, eigentlich viel zu gross für die ostdeutsche Kleinstadt. An der Pforte der Sauerkopf-Pförtner – ein Fossil aus vergangenen DDR-Tagen.

10.00 Probebeginn, konzentriertes Arbeiten mit einem alten Hasen von Regisseur. Angenehm sachlich. Liebeszene Florizel-Perdita. Nette blonde Kollegin. Ich mag sie. Mag sie mich auch? Die anderen Kollegen, seit DDR Zeiten zusammen, sind misstrauisch gegenüber dem jungen Kollegen aus der Schweiz. Schönes poetisches Bühnenbild. Steht schon auf der riesigen Probephöhne. Wau!

12.30 Mittagessen in der Kantine – ich werde wieder Hautausschläge bekommen von dem Frass. Rede mit einer älteren Chorsängerin, bekennende Kommunistin, interessante Person. Die zwei «Heldenspieler» am Nebentisch mögen mich nicht, das ist klar. Für sie bin ich ein «Eindringling». Oh Gott, auf was hab' ich mich eingelassen, was mach' ich hier für DM 2.700.– brutto (Höchstgage)?
13.30–15.00 Die Proben gehen zügig voran – hat auch Vorteile, diese handwerkliche Angehensweise. Eine Kollegin mag mich – sie spielt meine Mutter...

16.00 Spaziergang durch den herbstlichen Stadtgarten mit einer Ballett Tänzerin, die im selben Haus wohnt. Zuhause müssten die Koffer endlich ausgebackt werden. Die Tänzerin kommt aus Minsk – fremde, geheimnisvolle Welt.

18.00 Kurz zu Hause, irgendwie noch nicht recht angekommen. Vorbe-

reitung auf den «Prozess» von Kafka, dann wieder ins Theater. Fühle mich irgendwie abgeschnitten von der Schweiz hier in Thüringen – Telefonanschlüsse sind ein Ding der Unmöglichkeit, vor den öffentlichen Telefonen stehen die Leute Schlange...

19.45 Lampenfieber befällt mich, habe das Gefühl, vom riesigen Zuschauerraum verschluckt zu werden.

20.00 Beginn der Vorstellung: «Josef K.» geht seinen Weg. Es braucht eine eigenartig altmodische Frontal-Technik in dem wunderbaren klassizistischen Theater. Manchmal komme ich mir vor, wie ein Opernsänger. Die Kollegen funktionieren hervorragend, sehr professionell. Die stillen Szenen mit dem «Onkel» sind schwer zu behaupten, aus dem Zuschauerraum strömt Behäbigkeit, aber keine Sensibilität.

22.15 Ende der Vorstellung. Abschminken. Ich denke: Theater ist in der heutigen Zeit eine altmodische Kunstform. Es ist schon komisch, wie Kolleginnen und Kollegen – und ich selber – wirklich meinen, sie seien bekannt, nur weil sie in einer Kleinstadt auf einer wunderschönen klassizistischen Bühne Erfolge feiern.

22.50 Ich trinke Bier mit der Ballett-Tänzerin aus Minsk, sie lehrt mich erotische russische Wörter – sie hat schöne grüne Augen, ich wehre mich dagegen, meine Freundin in Bern zu vergessen...

(Der Kollege, der uns freundlicherweise sein Tagebuch zur Verfügung gestellt hat, will anonym bleiben)

An dieser Stelle sei wieder einmal darauf hingewiesen, dass wir nach Beiträgen von Mitgliedern «lechten» – gerade auch, wer eine Kritik anzumelden hat, soll das in Form eines Leserbriefes tun. Wir sind kein Amtsblatt, wir wollen auch ganz persönliche Stellungnahmen!

EIN TAG IM LEBEN VON...

...Sabine Heusser in Potsdam



Die Potsdamer haben noch immer keinen richtigen Platz für ihr Theater. Die Spielstätten des Hans-Otto-Theaters sind über die ganze Stadt verteilt, Hauptspielstätte ist zur Zeit die «Blechbüchse» am Alten Markt, zentral gelegen in der Nähe des Hauptbahnhofs. Es wird seit Jahren darüber diskutiert, das zum Ende des Zweiten Weltkriegs zerstörte Stadtschloss an dieser Stelle wieder aufzubauen, in dem Fall müßte die «Blechbüchse» weg. Es werden Vorschläge gesammelt bezüglich Finanzierung und Nutzung, die Gelder sind knapp. Auch der Landtag hat noch keine definitive Bleibe.

Ich würde den Landtag und das Theater zusammen in das wieder aufgebaute Stadtschloss einziehen lassen.

Ich lebe seit eineinhalb Jahren in Potsdam, meine Herkunftstadt ist Zürich. Nach meiner Schauspiel Ausbildung in Berlin und Erfahrungen in der Freien Szene bin ich nach Potsdam gezogen. Es kam mir so vor, als würde sich hier «etwas zusammenbrauen»: Eine neuartige künstlerische Szene.

Ich traf Menschen, die zu dem Zeitpunkt noch hauptsächlich in bestimmten Kneipen sassen, viel redeten und noch mehr tranken. Inzwischen ist ein sehr inspirierender und inspirierter Mikrokosmos im Entstehen begriffen. Vereine formieren sich, mit dem Ziel, kulturelle mit sozialer und ökologischer Arbeit zu verbinden.

Die Anstösse kommen von der Basis her; die Beteiligten stammen zu einem grossen Teil aus der Häuserbesetzerszene, die 1993 ihren Höhepunkt an Lebendigkeit hatte, als die Stadt bundesweit den höchsten Prozentsatz an besetzten Häusern aufwies.

Das Problem der Arbeitslosigkeit, oft verbunden mit übertriebenem Alkoholkonsum, ist hier gross.

Mich überzeugte hier von Anfang an der Umgang der Menschen untereinander, der sich in meinen Augen angenehm vom in Zürich in vergleichbarem Ambiente weit verbreiten Zynismus abhob.

Ich hatte mich aus dem offiziellen Theaterbetrieb zurückgezogen; die Stadt Potsdam zog mich magisch an. Viele Besucher schätzen das meisterlich angelegte Grün der vielen Parks und die zunehmend nobel restaurierten Gebäude und Schlösser. Gleichzeitig wächst hier die soziale Spannung. Der Eindruck entsteht, dass den «Oberen» daran gelegen ist, die Stadt für Touristen schmackhaft herzurichten und vermögende Privatpersonen in die zum Verkauf stehenden grosszügigen Villen zu locken. Die Mehrheit der Potsdamer muss mit sehr wenig Geld auskommen und kann das wachsende Angebot der Restaurants, Läden

und kulturellen Einrichtungen gar nicht nutzen.

All dies beobachtend kam mir die Idee, zur alljährlich stattfindenden «Potsdamer Schlössernacht», wo im Park «Sanssouci» in der Kulisse der illuminierten Schlösser Kulturelles verschiedenster Art geboten wird, eine ergänzende Veranstaltung zu organisieren.

Was aber auch immer in den nächsten Jahren hier passieren wird - es ist ein spannendes Fleckchen Erde für mich als Kulturschaffende.

Sabine Heusser

INTERNA

STS in Bern

Die jährlichen Revisionsarbeiten der Schweizerischen Theatersammlung in Bern, werden dieses Jahr vom 10. August bis zum 2. September durchgeführt. Während dieser Zeit ist weder das Archiv, noch die Bibliothek zugänglich und auch die Ausstellung ist in diesen Wochen geschlossen.

*Schweizerische Theatersammlung
Schanzenstrasse 15, 3001 Bern
Telefon: 031 301 52 52.*

Audition

23. September 2002 in Lugano

Markus Zohner Theater Compagnie
Produktion 2003/2005

Der Kirschgarten von Anton Tschechow

Unterlagen an:

kirschgarten@zohnertheater.ch

Tel. 091/921 46 36, Fax 091/921 47 17

www.zohnertheater.ch

Bericht der Delegiertenversammlung des SBKV vom 11. Mai 2002

Traktanden

- Begrüssung des Präsidenten
- Protokoll der Delegiertenversammlung vom 26. Mai 2001
- Jahresrechnung 2001
- Budget 2002
- Bericht des Präsidenten
- Bericht des Sekretärs
- Wahlen:
 - Präsident
 - Vizepräsident
 - Vorstand
 - Sekretär
 - Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission
 - Vertragsausschüsse Solo, Chor und Ballett
 - Tarifkommission für die Festsetzung der Mindestgagen (Art. 11 GAV)
- Berichte der Ortsgruppen
- Varia

Gemeinsames Mittagessen:
zwischen 12.30 und 14.00 Uhr
im Restaurant «La Bouillabaisse».

Traktandum 1 Begrüssung

Der Präsident H. J. Frick begrüsst die Anwesenden und dankt ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Er nennt die Namen der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Es sind dies: Judith Melles, Margrit Winter, Siegfried Meisner, Hervé Mahé, Peter Oehme, Rezsö Petrány. Die Anwesenden gedenken ihrer in einer Schweigeminute.

Traktandum 2

Das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 26. Mai 2001 wird einstimmig genehmigt und Sekretariat und Vorstand entlastet.

Traktandum 3 Jahresrechnung

Die Jahresrechnung, die wiederum mit Gewinn abschliesst, wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt und Sekretariat und Vorstand entlastet.

Traktandum 4 Budget 2002

Das Budget 2002, welches wiederum einen leichten Gewinn vorschlägt, wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt.

Traktandum 5

Bericht des Präsidenten

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen
Als ich im Jahre 1976, nicht allzu weit von hier, im Restaurant «Du Nord», nach einer turbulenten Sitzung, zum Präsidenten des SBKV gewählt wurde, konnte ich nicht ahnen, was auf mich zukommen würde und dass es die Kolleginnen und Kollegen so lange mit mir aushalten würden. Man könnte es ein wenig böse sagen: Es wurde kein Besserer gefunden. Doch Scherz beiseite, heute ist meine 25. und letzte Delegiertenversammlung. Ich will versuchen, in einem kurzen Rückblick, die mir wichtig erscheinenden Ereignisse zu streifen. Wenn ich mich umschaue, muss ich feststellen, dass fast niemand von den Kolleginnen und Kollegen der ersten Stunde unter uns weilen. Ich möchte allen, die mich in diesen 26 Jahren unterstützt haben, von Herzen danken.

Die Kämpfe begannen sofort nach meiner Wahl und dauerten, in endlosen Sitzungen mit dem Bühnenverband, bis zum 24. November 1980 mit der Unterzeichnung des

neuen GAV und dessen Inkraftsetzung am 1. Januar 1981. Der revidierte Chor- und Ballettvertrag wurde etwas später, am 6. September 1982 in Kraft gesetzt. Gleichzeitig gab es aber auch innerhalb unseres Verbandes tiefgreifende Differenzen über die Aufgaben einer Bühnengewerkschaft, die sich bis zu einem fast völligen Zerwürfnis zwischen den damaligen Obleuten des Schauspielhauses und unserer damaligen Sekretärin steigerten.

Der eigentliche Grund war, die sich anbahnende tiefgreifende Umwandlung der Theaterlandschaft in der Schweiz. Die Schauspielhäuser verkannten die Tatsache, dass immer mehr Kolleginnen und Kollegen sich freien Gruppen anschlossen und freischaffend wurden. Unsere Meinung war, diese Freischaffenden nicht nur aufzunehmen und als sogenannte Beitragszahler zu gewinnen, sondern sie tatkräftig in ihrem legitimen Kampf, um bessere Arbeitsbedingungen, zu unterstützen. Die Entwicklung hat uns recht gegeben.

Der immer stärker werdende Gegensatz zwischen dem SBKV als eigenständiger Sektion und der Geschäftsleitung des VPOD, mussten zwangsläufig zu Trennung führen. Nach den an die Substanz gehenden endlosen Kämpfen wurden wir, durch einen von unserem Syndikus Dr. Ernst Brem siegreich geführten Prozess, im Jahre 1996 autonom und unabhängig und sind neben dem Schweizerischen Musikerverband mit Abstand die grösste Künstlergewerkschaft der Schweiz.

SWISSPERFORM

Verteilung von Geldern aus Vergütungsrechten an Interpretinnen und Interpreten.

Warum verteilt Swisssperform Geld?

SWISSPERFORM ist die vom Bund für die Wahrung von Rechten der ausübenden Künstlerinnen und Künstler, der Phonogrammproduzenten und der Audiovisionsproduzenten sowie der Sendeunternehmen konzessionierte Gesellschaft. Sie besteht seit 1993 mit Sitz in Zürich.

Aufgabe von SWISSPERFORM ist es, für die im Urheberrecht bezeichneten Nutzungen von künstlerischen Darbietungen Vergütungen geltend zu machen. Grundlage der Geltendmachung sind rund zwanzig behördlich genehmigte und verbindliche Tarife.

SWISSPERFORM muss das aufgrund der Tarife erhaltene Geld unter möglichst kostengünstiger Verwaltung auf die Berechtigten verteilen und dafür Verteilregeln aufstellen, die eine einheitliche Anwendung ermöglichen. Diese sind in einem Verteilreglement festgehalten, das von der Aufsichtsbehörde genehmigt wurde.

Welche Interpretinnen und Interpreten erhalten Vergütungen?

Anspruch auf eine Vergütung haben grundsätzlich jene Interpretinnen und Interpreten, welche an der Produktion von Tonträgern oder von Tonbildträgern oder bei Radio- und TV-Sendungen, die in der Schweiz genutzt worden sind, mitgewirkt haben.

Alle Künstlerinnen und Künstler, die in Theateraufzeichnungen, Film-, TV-, Phono-, Audioproduktionen als Interpretinnen und Interpreten mitwirken (inkl. Werbespots, Bild und Ton), müssen bei der SWISSPERFORM angemeldet sein, damit ihnen ihre Vergütung jährlich überwiesen werden kann.

Verzichten Sie nicht weiterhin auf Ihr Geld und melden Sie sich sofort an, falls Sie dies nicht schon längst getan haben.

Auskunft und Unterlagen:

SBKV Sekretariat, Eidmattstr. 51, 8032 Zürich, Tel. 01/380 77 77, Mail: sbkv@sbkv.com

Website für Ballett und Tanz

Das Schweizer Tanzarchiv in Lausanne, das von Jean-Pierre Pastori geleitet wird, hat eine Website für Tanz- und Ballettschaffende und für alle Interessenten dieser Kunstgattung aufgebaut. Darauf kann man nachschauen, wann und wo Vorstellungen zu sehen sind; Neuigkeiten aus der Tanzszene, sowie Stellenausschreibungen und Auditions und vieles mehr kann man auf der Internetseite finden. Damit diese Website möglichst vollständig und aktuell über alle Ereignisse der Tanzszene informieren kann, ist das Tanzarchiv natürlich auf die Mithilfe der Künstler, der Veranstalter und der Organisatoren angewiesen. Mitteilungen und Unterlagen jeglicher Art nimmt das Archiv gerne entgegen, nicht nur für die Website, sondern auch für die Aufnahme in das Archiv.

Die Webseite lautet:

www.tanz-danse.ch

Schweizer Tanzarchiv
Avenue de Villamont 4
1005 Lausanne

Telefon 021 323 77 48

Fax 021 311 05 14

E-Mail: info@danse-doc.ch

Zugänglich ist das Archiv:

Do/Fr 9–12 und 14–18 Uhr

Sa 9–12 Uhr

Ein besonderer Glücksfall war die Wahl von Rolf Simmen zu unserem Geschäftsleitenden Sekretär im Jahre 1995. Seit er unser Sekretär ist, geht es mit dem SBKV stetig und erfolgreich vorwärts, was allein schon die steigenden Mitgliederzahlen beweisen. Deshalb kurz die Mitgliederbestandsentwicklung seit 1995. An der Urabstimmung im Mai 1995 zählten wir 676 Mitglieder. Im Dezember 95 nach Entrümpelung und Trennung vom VPOD nur noch 572. Danach wuchsen wir wieder bis Mai 1996 auf 638, 1997 auf 692, 1998 auf 724, 1999 auf 756, 2000 auf 800, 2001 auf 830 und heute am 11. Mai 02 sind wir 882.

Ein überwältigender Erfolg ist unser Vermittlungskatalog für Schauspielerinnen und Schauspieler, der zu einem unverzichtbaren Werkzeug für Castingbüros und Film-

und Fernsehproduktionen im In- und Ausland geworden ist. Auch unsere Zeitschrift «Ensemble» entwickelte sich zu einem wichtigen Informationsträger. Der Umzug unseres Sekretariats von Basel nach Zürich und die gemeinsamen Büroräumlichkeiten mit der SIG, waren ein weiterer Meilenstein. Somit wäre ich bereits bei der Gegenwart angelangt. Über das vergangene Jahr wird Rolf in seinem Jahresbericht ausführlich eingehen.

Nach Stillstand in den Verhandlungen der Tarifkommission konnte am 9. April 02 ein einigermaßen befriedigender Kompromiss für die Mindestgagen erzielt werden. Trotzdem liegen die für die kommende Spielzeit gültigen Mindestgagen immer noch an der untersten Grenze des Zumutbaren. Es ist ein offenes Geheimnis, dass sich die sogenann-

ten «Starregisseure und Stardirigenten» geradezu schamlos aus den öffentlichen Kassen bedienen und die Direktionen jammern, dass schlicht kein Geld für anständige Gagen für das Personal vorhanden sei. Dies ist auch ein politischer Skandal, denn die öffentliche Hand sollte hier viel strenger ihre Aufsichtspflicht wahrnehmen. Ich kenne die Krokodilstränen der Verwaltungsräte, die teilnahmsvoll die niedrigen Gagen an ihren Häusern beklagen.

Wie der Bühnenverband und einzelne Theater versuchen das neue Arbeitsgesetz zu bodigen und ihren Wünschen anzupassen, ist ein Trauerspiel. Kaum ist ein Gesetz vom Volk angenommen worden, bei dem auch Theaterschaffende von verbesserter Arbeitsbedingung profitieren, werden alle möglichen und unmöglichen Hebel in Bewegung gesetzt, um die Vorteile für unsere Kolleginnen und Kollegen zu sabotieren. Ein für die politische Kultur in diesem Lande wirklich beschämender Vorgang. Unsere Zusammenarbeit mit den anderen betroffenen Gewerkschaften klappt hingegen vorbildlich. Rolf wird darüber berichten.

Trotz alledem, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit jedem neuen Mitglied, das zu uns stösst und seine Solidarität bekundet, wird unser Verband stärker. Viele kleine, auf den ersten Blick unscheinbare Schritte führen schlussendlich zum Ziel: Gerechtere Verhältnisse für alle Theaterschaffende.

Ich danke Euch allen für Eure Arbeit, Eure Treue zum Verband und Eurer Solidarität. Bitte unterstützt mit Eurer konstruktiven Arbeit auch meine Nachfolgerin oder meinen Nachfolger.

Es lebe der SBKV!

Ich danke Euch

Euer Hans-Joachim Frick



Traktandum 6**Bericht des Sekretärs**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen
Ihr alle kennt mich inzwischen so gut, dass Ihr es Euch optisch sehr gut vorstellen könnt, wie ich jeweils kurz vor der kommenden Delegiertenversammlung von Panik erfasst werde, mich zuhause in mein Büro einsperre, an den PC hechte, um in den allerletzten Stunden vor der DV das Jahr Revue passieren zu lassen, damit Ihr daran zumindest hier teilnehmen könnt. Daher ist mein Bericht dieses Jahr kürzer ausgefallen als auch schon. Einige werden sich jetzt darüber freuen, doch ich muss auch diese Wenigen warnen: Er ist immer noch lange genug.

Gut zwei Jahren sind es mittlerweile her, dass wir unser Sekretariat von Basel nach Zürich verlegten und uns seither die Büroräumlichkeiten mit der Schweizerischen Interpretengesellschaft teilen. Damit wurden Synergien freigesetzt, die nachhaltig neuen Schwung brachten, der nach wie vor ungebremst ist. Diese positive Entwicklung löste, wie könnte es anders sein, nicht nur Wohlgefallen aus. Doch damit kann man als wiedererstarakter Verband grosszügig umgehen, denn wie meinte schon Oskar Wilde: «Jeder Erfolg, den man erzielt, schafft einen Feind. Man muss mittelmässig sein, wenn man beliebt sein will».

Als das Sekretariat noch in Basel war, wurde es administrativ von zwei Teilzeitstellen mitbetreut, was zusammen eine 60 % Stelle ausmachte. Mit dem Umzug nach Zürich und der Anstellung von Frau Nicole Sami, wurde auf eine 50 % Stelle zurückgefahren. Da die Arbeitsbelastung im SBKV in den letzten Jahren erheblich zunahm, allein die Zahl der SBKV – Mitglieder hat sich in den letzten sechs Jahren um 50 % erhöht und liegt heute bei 900, zudem ebenfalls eine starke Zunahme der Kollektiv-

krankenkassenmitglieder zu verzeichnen ist und ein Vermittlungskatalog, der jährlich dicker wird etc., musste Nicole Sami Überstunden leisten, die teils ausbezahlt und teils mit Ferien abgegolten wurden. Der Vorstand beschloss deshalb, dass die Stelle ab Januar 02 wieder auf 60 % aufgestockt werden solle. Seither arbeitet Nicole Sami jeden Tag eine Stunde länger und ich kann mich dadurch vermehrt der Betreuung und Beratung unserer Mitglieder annehmen und meinen anderen Aufgaben widmen.

Die Revision eines Gesetzes, welches seit bald 2 Jahren in Kraft ist, strapazierte das Sekretariat über alle Massen. Die Rede ist, wie nicht anders zu erwarten, vom Arbeitsgesetz, das doch eigentlich Entlastung bringen sollte. Das neue Arbeitsgesetz und dessen Umsetzung wurde an Vorstandssitzungen und an unserer letzten Delegiertenversammlung bereits rege diskutiert und wird uns auch weiterhin beschäftigen. Ich möchte deshalb so kurz wie möglich aber doch umfassend berichten, was sich so alles rund ums Arbeitsgesetz abspielte. Das Opernhaus, welches zusammen mit den Personalverbänden eine befristete Überbrückungsbewilligung an das Arbeitsinspektorat eingereicht hatte, hatte diese dann zu Gunsten eines gesamtschweizerischen Globalüberbrückungsbewilligungsgesuches wieder zurückgezogen und damit die Personalverbände brüskiert. Diese setzten daraufhin dem Opernhaus eine Verhandlungsfrist bis 1. Mai 01. Andernfalls würde ab dann nur noch streng nach Gesetz gearbeitet. Darauf trafen sich die Personalverbände zusammen mit der Direktion zu einem Gespräch, an welchem auch Herr Arani vom Arbeitsinspektorat teilnahm. Man einigte sich darauf, dass neben dem Gesuch des Schweiz. Bühnenverbandes, unser gemeinsames Gesuch weiter Bestand hat, und die

Vorstände der Personalverbände zügig mit der Direktion Verhandlungen aufnehmen sollen.

Das Gesuch um Globalbewilligung des SBV stiess auch beim Vorstand des SBKV auf totale Ablehnung. Einstimmigkeit herrschte, dass Verhandlungen diesbezüglich mit dem Bühnenverband zähflüssig verlaufen würden, sich über einen zu langen Zeitraum hinzögen, denn schliesslich wäre das Gesetz bereits seit 1. Februar 01 in Kraft. Mit den einzelnen GAV Theatern sollte, wo nötig, nach Lösungen gesucht werden, was erheblich schneller und effizienter zu erreichen wäre. Die Obleute der Personalverbände müssten die Arbeitnehmer möglichst schnell und umfassend informieren, dass trotz dem Gesuch um Globalbewilligung des SBV das neue Arbeitsgesetz auch für die Theater Gültigkeit hätte. Wo es nicht eingehalten werden könnte, müsste rückwirkend ab 1. Februar 01 kompensiert werden können (z. B. freie Tage, Ferien etc.). Die Saison 01/02 hatte längst begonnen, der Sommer bereits wieder Vergangenheit und man schrieb Oktober. Die Bauern fuhren die Ernte in Keller und Scheune. Nicht so der SBKV und die andern Personalverbände. In Sachen Arbeitsgesetz harzte es nach wie vor an den GAV-Theatern. Das Seco trat zwar auf die Fristerstreckung des Schweizerischen Bühnenverbandes nicht ein und das Sekretariat des SBKV forderte, zusammen mit den Arbeitnehmerverbänden des technischen Personals, die Direktionen der GAV Theater auf, das Arbeitsgesetz endlich umzusetzen. Bei geringfügigen Abweichungen könnte lokal über Ausnahmeregelungen mit den Sozialpartnern verhandelt werden, was das revidierte Arbeitsgesetz ausdrücklich zuliesse. Selbstverständlich müssten Ersatzkompensationen rückwirkend ab 1. Februar 01 gewährt werden. Der Syndikus des Bühnenverbandes er-

suchte die betroffenen Verbände um ein Gespräch, mit dem Ziel, eine nationale Einigung im Bereiche der Übergangsordnung wie auch der Revision der Verordnung 2 zu erreichen. An dieser Sitzung sollte auch Reichenau vom Bundesamt für Kultur als Vermittler teilnehmen. Unter der Koordination von Regula Rytz vom Zentralsekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes reagierten alle betroffenen Verbände mit einem Schreiben an den Bühnenverband und ans Seco. Wir wiesen daraufhin, dass das Gesetz seit dem 1. Februar 01 vollumfänglich in Kraft sei und gingen davon aus, dass es mit geringen Anpassungen umgesetzt werden könne, dass auch keine Anpassung der Verordnung nötig wäre und bekundeten unsere Gesprächsbereitschaft. (...)

Am 11. Dezember 01 traf sich unsere Gewerkschaftsdelegation aus GBI, VHTL, vpod, SMV und SBKV, zusammen mit der Zentralsekretärin Regula Rytz vom SGB, mit einer Delegation des SBV Gegenstand der Diskussion war der Vorschlag des SBV zur Revision von Art. 35/36 der Verordnung 2 zum Arbeitsgesetz. Im Laufe der Diskussion stellten wir fest, dass der SBV von Anfang an das neue Arbeitsgesetz als nicht umsetzbar deklarierte und keinen erkennbaren Versuch startete das Gesetz anzuwenden. Mit Ausnahme von Zürich, St. Gallen und Bern wurden unseres Wissens bisher auch keine Subventionserhöhungen beantragt. Da der SBV nicht mit einem kurzfristigen Einvernehmen mit den Gewerkschaften rechnete, er-

suchte er daher das Seco, den Vorschlag des SBV vom 31. Oktober 01 nunmehr in die Vernehmlassung zu setzen, damit die Revision zum 1. Juli 02 sichergestellt sei. Gegen dieses Vorgehen beschwerten wir uns beim SBV und beim Seco. Würde es doch allen Abmachungen und Gepflogenheiten widersprechen und wäre dem sozialen Frieden alles andere als dienlich.

Am 14. Februar 02 wurde unsere Gewerkschaftsdelegation ein zweites Mal ins Seco eingeladen. Man informierte uns, dass der SBV auf höchster Ebene (Bundesrat) versuche die Verordnung 2 zu Fall zu bringen. Bundesrat Couchepin gab den Ball ans Seco zurück und forderte, dass dieses zusammen mit den Sozialpartnern bis Sommer 02 eine Lösung finden müsse. Wir bekräftigten unsere bereits dem Seco geäusserte Auffassung, dass sich das Gesetz ohne grosse Probleme umsetzen liesse und im Gegensatz zum künstlerischen Bereich, bei der Technik, je nach Theater, Personal aufgestockt werden müsste und die dafür nötigen Subventionsgesuche endlich eingereicht werden sollten. Wir verwiesen diesbezüglich auf Opernhaus und Schauspielhaus Zürich, die in konstruktiven Verhandlungen mit uns zu Lösungen kamen

und Gesuche um Subventionserhöhungen längst bei Stadt bzw. Kanton eingereicht hatten. Das Seco hoffte, dass mit dem SBV Lösungen im Rahmen des neuen Arbeitsgesetzes gefunden werden könnten.

Am 27. Februar 02 traf sich unsere Delegation mit einer Delegation des SBV. Unsere Delegation machte klar, dass sie den von ihnen gemachten Vorschlag als Ganzes ablehne, jedoch bereit sei, nach einvernehmlichen Lösungen an den einzelnen Theatern zu suchen. Der SBV verlangte von uns klare, schriftlich formulierte Gegenvorschläge. Unsere mündlich gemachten Vorschläge: Flexibilisierung der Handhabung der Ruhezeiten nach Sonntagsarbeit, mögliche noch auszuhandelnde Erhöhung der Rahmenarbeitszeiten bei Theatertourneen etc. gingen ihm zu wenig weit. Er erklärte die Verhandlungen als gescheitert, da beide Parteien mit dem neuen Arbeitsgesetz offensichtlich überfordert seien und spielte den Ball deshalb ans Seco zurück. Auf unseren Vorschlag, in kleiner Verhandlungsrunde von je 2-3 Teilnehmern weiter nach Lösungen zu suchen, ging er nicht ein.

Das Seco unterbreitete den Parteien Ende März 02 einen Vorschlag für eine Änderung der Verordnung 2,

**Opernhaus Zürich: <Cavalleria>
Szene aus Cavalleria rusticana
mit Chor und Solisten
Regie: Gilbert Deflo,
Ausstattung: William Orlandi
Dirigent: Stefano Ranzani
© by Suzanne Schwiertz**



der von uns so nie akzeptiert werden könnte. Danach wäre es z.B. möglich bei Endproben bis 11 Tage ununterbrochen zu arbeiten, wenn anschliessend 3 freie Tage gewährt würden. Am Opernhaus mit bis zu 16 Premieren und über 30 Wieder- aufnahmen würde dann die Aus- nahme zur Norm.

Kurz vor dieser Delegiertenver- sammlung setzten sich am 7. Mai 02 die Personalverbände mit Ar- beitgeberverband und Seco in Bern an den Verhandlungstisch. Wir wus- ten, dass es kein Waldspaziergang werden würde, waren wir doch ge- warnt: Wenn nicht schleunigst eine gemeinsame Lösung gefunden wür- de, werde unser polternder Wirt- schaftskapitän aus dem Bundes- haus das Ganze zur Chefsache ma- chen. Die Fronten waren gemacht, man kam sich nur in wenigen Punkten näher. In wichtigen Punk- ten, wie Sonntagsarbeit, Arbeits- rahmen, bis 11 Tage Arbeit am Stück, Nachtruhe, konnte kein Kompromiss erzielt werden. Das Se- co wird einen neuen Vorschlag zur Verordnung 2 ausarbeiten. Couche- pin will, dass die revidierte Verord- nung bis Herbst 02 in Kraft tritt.

Anlässlich der Tarifkommissionssit- zung für die Saison 2001/02 konnte keine Einigung über die Min- destgage erzielt werden. Die Kom- mission des SBV überbrachte un- sere Vorschläge ihrem Vorstand. Dieser lehnte sie rundweg ab. Ein- zig das Opernhaus erhöhte seine Mindestgage auf Fr. 3550.-, um mit dem Schauspielhaus gleichzuziehen. Was für die Saison 2001/02 nicht gelang, sollte unserer Tarifdelega- tion ein Jahr später für die Saison 02/03 dann doch noch gelingen. Jedenfalls sind die Tarifabschlüsse insgesamt besser ausgefallen als auch schon.

An unserer letzten Kartelltagung im Dezember 01 in Wien wurde Fritz Peschke, Präsident vom kmsfb, zum neuen Präsidenten des Kartellver-

bandes gewählt. Zum Vizepräsi- denten wieder Hans Joachim Frick. Dieses Amt wird an seinen Nach- folger oder an seine Nachfolgerin weitergegeben. Die Gewerkschaft IG Medien, die bei uns im Kartell Be- obachterstatus hatte, wurde als Voll- mitglied in unseren Kartellverband aufgenommen und muss künftig seine Stimme mit der GDBA teilen. IG Medien fusionierte zusammen mit anderen Gewerkschaften. Ent- standen ist die Riesengewerkschaft ver.di. Der Zentralsekretär Wolf- gang Paul, ehemals IG Medien Dar- stellende Kunst, betreut auch da die Darstellende Kunst. Da diese im Gegensatz zu kmsfb, SBKV und GDBA auch das technische Personal vertritt, muss von Seiten ver.di's noch bestätigt werden, dass nur das künstlerische Personal im Kartell- verband betreut werden könne und Anrecht auf Rechtsschutz hät- te. In der Zwischenzeit stimmte der Vorstand von ver.di, wegen unge- nauer Formulierung im Protokoll, geschlossen gegen den Beitritt ins Kartell. Da sie der Ansicht waren, dass, nach fünfjährigem Beobach- terstatus, eine weitere Probezeit nicht mehr zugemutet werden kön- ne. Ich hoffe, dass an der nächsten Kartelltagung, die im Sommer 02 in Zürich stattfinden wird, das Pro- tokoll bereinigt wird, Missverständ- nisse aus dem Weg geräumt und ver.di's Darstellende Kunst doch noch zu uns stösst. Der Kartellver- band gibt über Grenzen hinweg Rechtshilfe und Rechtsschutz und die Sektion Darstellende Kunst von ver.di mit mehreren tausend Mit- gliedern, ist für den SBKV sehr wichtig und gehört daher ins Boot. *Nachtrag:* Die Missverständnisse konnten an der letzten Kartellta- gung in Zürich vom 9. Juni 02 ge- klärt werden. ver.di Darstellende Kunst ist unserem Kartellverband beigetreten.

Die Revision der Arbeitslosenversi- cherung soll bereits ab Jan. 03 wei-

ter verschärft werden. Künftig müs- te man bereits bei der ersten Rah- menfrist den Nachweis erbringen, dass man in den letzten zwei Jah- ren mindestens ein Jahr gearbeitet und dafür Sozialversicherungsbei- träge geleistet hat. Die jetzige erste Rahmenfrist beträgt ebenfalls 2 Jahre, der Arbeitsnachweis beträgt aber nur 6 Monate. Unter Federfüh- rung des Filmtechnikerverbandes taten sich Vereinigte Theaterschaf- fende, Syndicat Suisse Romand du Spectacle, Schweizerischer Musik- erverband, Action Intermittents und SBKV zusammen und schlugen den Kommissionen von National- und Ständerat folgende Ausnahmere- gelung vor: Der Bundesrat kann für Arbeitnehmende in künstlerischen Berufen mit befristeten Anstellun- gen eine kürzere Beitragszeit fest- legen. Dieser Vorschlag wurde vom Nationalrat und vom Ständerat er- freulich hoch gutgeheissen. Wie Ihr sicher alle wisst, wird das Referen- dum aus Gewerkschaftskreisen er- griffen werden. Für eine Ausnah- meregelung werden wir also weiter kämpfen müssen.

Die Rechtsberatung hat auch die- ses Jahr das Sekretariat ganz schön in Anspruch genommen, Tendenz weiter zunehmend. Trotzdem wa- ren weniger Rechtsschutzfälle zu verzeichnen als in den vergange- nen Jahren. (...)

Über vieles wäre noch zu berich- ten: Über meine Arbeit in der Fach- gruppe Audiovision und Phono von Swisspercom, in der SIG – Stif- tung zur Förderung der darstellenden Künste, deren Gesuche, betref- fend Schauspiel, Gesang und Tanz, zur Begutachtung auf meinem Schreibtisch landen, im Schnitt monatlich gut 30, Tendenz steigend. Über die Zusammenarbeit mit an- deren Verbänden, wie dem VTS, der ASTEJ, dem Verband der Film- techniker, dem SSRS Syndicat Suis- se Romand du Spectacle, über die internationale gewerkschaftliche Zu-

sammenarbeit in der FIA, über unsere Zeitschrift das «Ensemble», über den Vermittlungskatalog, der in Fachkreisen zum begehrten Artikel geworden ist und mit immer mehr Fotoeinschaltungen von Jahr zu Jahr dicker wird; über meine Arbeit bei Swissculture, dem ITI Centre Suisse, unserer Pensionskasse CAST, unserer Kollektivkrankenkasse und und... . Bleibt noch das Theater in der Schweiz. Was einmal ein Spiegel des Lebens war und heute mehr und mehr zum Schlüsselloch verkommt. Für Euch wäre das Theater, um Max Reinhart zu zitieren, immer noch der seligste Schlupfwinkel derjenigen, die ihre Kindheit heimlich in die Tasche gesteckt und sich auf und davon gemacht haben, um bis an ihr Lebensende weiterzuspielen. Wären da nur nicht immer mehr böse Buben, die das Theater zur Notzucht am Text des Autors machen. Zu den einzelnen Theatern möchte mich jetzt nicht äussern, wissend, dass es noch löbliche Ausnahmen gibt und werde mich dann bei den Berichten der Ortsgruppen von Zeit zu Zeit bemerkbar machen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich kürze nun meinen Sekretärsbericht radikal, auch wenn mich einige von Euch jetzt ungläubig anschauen und komme zum Schluss, doch vorher möchte ich noch allen ganz herzlich Danke sagen. (...)

Was bleibt noch zu sagen?

Bleibt wach und engagiert.

Auch wenn ich zuversichtlich in die Zukunft gehe, lasst mich meinen Bericht mit einem Zitat von Erich Kästner enden: *«Erst wenn die Mutigen klug und die Klugen mutig geworden sind, wird das zu spüren sein, was irrtümlicherweise oft festgestellt wurde: ein Fortschritt der Menschheit».*

Traktandum 7: Wahlen

Präsident

Nach 26 Jahren als Präsident des SBKV tritt Hans-Joachim Frick aus

Altergründen zurück. Der neue Präsident oder die neue Präsidentin muss laut Statuten aus den Ortsgruppen Solo gewählt werden. Hans-Joachim Frick ist der Meinung, dass der Nachfolger diesmal ein Freischaffender sein sollte, auch sollte es zum ersten Mal eine Frau sein. Der Vorstand beschloss an seiner vorletzten Sitzung einstimmig, den Delegierten Frau Anne-Marie Kuster, ehemalige Schauspielerin am Schauspielhaus, zur Wahl als Präsidentin des SBKV vorzuschlagen. Aus den Reihen der Delegierten wird keine weitere Kandidatur gemeldet. Frau Anne-Marie Kuster wird einstimmig und ohne Enthaltung zur neuen Präsidentin des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes gewählt und erhält grossen Applaus.

Anne-Marie Kuster dankt den Delegierten und dem Vorstand für das Vertrauen, sie nimmt die Wahl an und hofft, dass sie eine würdige Nachfolgerin für den hochgeschätzten Hans-Joachim Frick wird.

Vizepräsident

René Umiker wird einstimmig und ohne Enthaltung wieder zum Vizepräsidenten gewählt und erhält ebenfalls kräftigen Beifall.

Johanna Weise stellt sich aus Altersgründen nicht mehr für den Vorstand, in dem sie seit 18 Jahren tätig ist, zur Verfügung. Hans-Joachim würdigt ihre tatkräftige Arbeit im Vorstand und ihre tolle Leistung als Kostümbildnerin an verschiedenen Theatern, zuletzt in St. Gallen. Im nächsten «Ensemble» soll sie ausführlich gewürdigt werden. Johanna Weise wird von den Delegierten und dem Vorstand mit herzlichem Applaus verabschiedet. Johanna bedankt sich mit einem Bonmot: *«Es ändern sich ständig die Moden, jedoch der Hosenboden bleibt sinngemäss stets unter dem Gesäss.»*

Der Vorstand wird einstimmig und ohne Enthaltung bestätigt. Es sind dies: René Umiker, Elisabeth Graf, Anne-Marie Kuster, Sue Mathys, Oliver Dähler, Markus Moritz, Hans Georg Meister, Adrian Schriel.

Für das im vergangenen Jahr verstorbene Vorstandsmitglied Hervé Mahé vom Opernhaus Zürich schlägt der Vorstand Folker Vogel, Sänger, Gruppe Solo vom Opernhaus vor. Folker Vogel wird einstimmig und ohne Enthaltung gewählt.

Sekretär

Hans-Joachim lobt ausführlich die Arbeit des Sekretärs. Als Sekretär für das Protokoll verantwortlich, erlaube ich mir, dies nicht ausführlicher zu protokollieren.

Rolf Simmen wird einstimmig und ohne Enthaltung für weitere 3 Jahre gewählt. Er nimmt die Wahl an und bedankt sich für das grosse Vertrauen und den überaus herzlichen Applaus.

GRPK

Matthias Klausener, Patric Ricklin, Peter Stern-Somogyi werden einstimmig und ohne Enthaltung in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission wiedergewählt.

Vertragsausschuss Solo

Es werden einstimmig und ohne Enthaltung gewählt: Hans-Joachim Frick und Annemarie Kuster

Vertragsausschuss Chor und Ballett

Es werden einstimmig und ohne Enthaltung gewählt: René Umiker und Milena Gradinarova,

Paritätische Tarifkommission gem. Art. 11 GAV

Einstimmig und ohne Enthaltung gewählt werden: Anne-Marie Kuster, Hans-Joachim Frick, Diethelm Stix

Die Freischaffenden Ortsgruppe Zürich, Aargau und Ostschweiz stellen durch Kurt Bigger den An-

trag, dass Hans-Joachim Frick, der mit 26 Jahren am längsten amtierenden Präsidenten des SBKV, zum Ehrenpräsidenten gewählt werden solle. Hans-Jochen bedankt sich, findet aber : «se retirer et disparaître.» Zudem könne er noch im Vertrags- und Tarifausschuss mitmachen und dies sei ihm Ehre genug. Kurt Bigger zieht den Antrag nicht zurück; er bekommt zudem noch Unterstützung von Diethelm Stix und Elisabeth Graf. Hans-Joachim wird vom Vorstand und den Delegierten einstimmig zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Der Sekretär bedankt sich bei Hans-Joachim, auch im Namen des Vorstandes, für seine hervorragende Arbeit und überreicht ihm als Abschiedsgeschenk des SBKV einen Gutschein für ein verlängertes Wochenende, zusammen mit seiner Frau, in Rom.

Traktandum 7

Berichte der Ortsgruppen

Theater Basel

Im Gegensatz zum technischen Personal ergeben sich beim künstlerischen Personal beim neuen Arbeitsgesetz keine Probleme. Beim Solopersonal Schauspiel und Musiktheater wird zwar oft weder der GAV noch der Hausvertrag eingehalten. Vom Arbeitsgesetz ganz zu schweigen. Doch im Musiktheater gibt es fast nur noch Gäste und daher seit einem Jahr keine Ortsgruppe mehr und beim Schauspiel sitzen die Darsteller nach wie vor im Elfenbeinturm, die zwar die Faust im Sack machen bei krassen Verletzungen des Arbeitsgesetzes, z.B. wenn 8 Tage hintereinander am Stück gearbeitet werden muss. Trotzdem bemühten wir uns bisher vergeblich, sie als Mitglieder zu gewinnen. Im technischen Bereich macht die Direktion bisher keinerlei Anstalten, das Personal aufzustocken und von der öffentlichen Hand höhere Subventionen zu verlangen. Das künst-

lerische Personal fühlt sich durch zu wenig und überarbeitete Bühnenarbeiter oft nicht mehr sicher genug auf der Bühne. Zudem dauern die Umbauten bei den Vorstellungen oft zu lange. Beim Ballett dauerte die Pause deswegen einmal eine geschlagene Stunde. Dadurch haben Tänzerinnen und Tänzer zu wenig Zeit in der Pause für das «warmup». Dies trifft vor allem diejenigen, die vor der Pause noch nichts auf der Bühne zu tun hatten. Durch die längere Nachruhezeit von 11 Stunden, beginnen die Proben manchmal erst um 11 Uhr. Im Hausvertrag des Chores ist die Probezeit bis 13 Uhr festgelegt und so ergeben sich manchmal kurze Proben von nur 2 Stunden. Die Dirigentin Julia Jones warf entnervt das Handtuch. Man bemüht sich bei Theater und bei Orchester um eine wirklich qualifizierte musikalische Leitung. Der Chor ist sehr erleichtert über ihren Weggang. Das Theater Basel erlitt mit dem Tod des Regisseurs Herbert Wernicke einen herben Verlust. Der gesamte Chor und die Solisten sind darüber tief betroffen. Für das Bach Projekt unter seiner Regie erhielt das Theater den bayerischen Theaterpreis (...). Der Besuch ist nach wie vor, mit wenigen Ausnahmen (Zauberflöte, Ballettabende), äusserst bescheiden. Denn das Regietheater, was in Basel gemacht wird, ist nicht gerade publikumsfördernd. Die Auslastung im Ballett ist mit über 74 %, seit Wherlock da ist, besonders erfreulich, waren es doch vorher zu Schlömers Zeiten kaum mehr als 40 %.

Stadttheater Bern

Auch in Bern hat das künstlerische Personal mit dem Arbeitsgesetz keine Probleme.(...) Die Technik hat durch das neue Arbeitsgesetz 6 Kompensationstage ausgehandelt. Die Technik soll aufgestockt werden. Ein Subventionserhöhungsgesuch um eine Million wurde eingereicht.

In Sachen Arbeitsgesetz dürfte es nur beim Personal, welches in den Märchenvorstellungen beschäftigt ist, Probleme geben, die dann eben durch zusätzliche Kompensationstage gelöst werden müssen. Nach einem turbulenten Jahr mit dem neuen Ballettdirektor hat sich die Situation durch die neue Probeordnung erheblich gebessert. Im Ballett gibt es seit einem Jahr auch eine Ballettmanagerin, was positiv ankommt. Bei den Lohnerhöhungen kommt man nicht weiter, zumal die Direktion durch die erhöhten Kosten bei der Umsetzung des Arbeitsgesetzes eine gute Ausrede hat.

Theater St. Gallen

Das Theater Mummenschanz wird ab nächster Spielzeit nach St. Gallen kommen. So entsteht eine neue Spielstätte mit ca. 400 Plätzen, was auch dem Tanztheater unter Philippe Egli und dem Schauspiel, sowie der freien Szene zugute kommen wird. Die Auslastung des Theaters ist mit 82 % sehr gut. Auch im Schauspiel sind es gute 72 %. Der Kontakt der Obleute mit der Direktion funktioniert sehr gut. Wenn Probleme auftauchen, wird sofort darüber geredet. Einzig beim Chor gibt es mit der Ruhezeit gewisse Probleme, die aber bisher durch Kompensation gelöst werden konnten. Auch in St. Gallen ist durch das neue Arbeitsgesetz eine Subventionserhöhung beantragt worden, die im Herbst vor den Grossen Rat kommen soll. Die Teuerungszulage hat bisher das Theater übernommen, daher sieht die Rechnung dieses Jahr weniger gut aus als auch schon. Nächstes Jahr wird 200 Jahre Kanton St. Gallen gefeiert. Es wird ein grosses Festspiel im Stadtpark unter Beizug von Künstlern des Theaters geben. Das Tanztheater unter Egli kommt beim Publikum sehr gut an. Geplant sind auch spartenübergreifende Produktionen. Dem Chor ist es, auch mit Hilfe des

SBKV Sekretariates, gelungen, eine gute Probeordnung auszuhandeln.

Luzerner Theater

Die Stimmung am Theater ist sehr schlecht und dies vor allem nach wie vor besonders im Musiktheater. Die Kommunikation der Obleute und der Basis zur Direktion könnte schlechter nicht sein. Man erfährt durch die Presse, dass der Vertrag von Frau Mundel verlängert wird. Man erfährt durch die Presse, dass Frau Mundel nun doch vorzeitig den Vertrag auflöst. (...) Die Basis hat zur Direktion inzwischen ein sehr distanziertes Verhältnis. Dies gilt zunehmend auch für den Verwaltungsdirektor, den Chordirektor und den Musikdirektor. Die Sparten untereinander haben keine Probleme, auch zur Technik nicht. Es herrscht oft eine frustrierende Arbeitssituation. Seit die erste Kapellmeisterin von der Direktion auf die Strasse gesetzt wurde, gibt es immer noch keinen Nachfolger. Das Gleiche gilt für die Nachfolge des Chefdirigenten Herrn Nott (...) Das Betriebsbüro respektiert oft die Probeordnung nicht; es muss immer wieder interveniert werden. Der Verwaltungsdirektor stellt sich vehement gegen das neue Arbeitsgesetz und seine Verordnung. Er vertritt die Meinung, wenn es der Betrieb erfordert, die Künstler, entgegen dem Arbeitsgesetz, bis zu 11 Tagen ununterbrochen arbeiten können. Die Angst bei den Solisten ist sehr gross; sie befürchten gekündigt zu werden, wenn sie sich Vertragsverletzungen nicht gefallen lassen. Ausnahmen zu der bestehenden Probeordnung dürfen nur für die dafür ausgemachte Inszenierung gelten. Dies muss klar protokolliert und gegengezeichnet werden, damit diese nicht zur Gewohnheit und zur Regel werden und dem Ensemble am Schluss die Probeordnung durch die Gäste aufgezungen wird. Die Auslastung ist

nach wie vor sehr schlecht, auch wenn dies durch Zahlen immer wieder schön geredet wird. Selbst Opern wie «Die schöne Helena» waren meistens nur zu 50 % besucht. Im Chor gab es 3 Kündigungen von Damen, die seit 15 bis zu 21 Jahren Mitglieder des Chores sind. Die Damen mussten schmerzhaft erfahren, dass sie auch nach so vielen Jahren an einem Theater nicht unkündbar sind, weil der Kündigungsschutz in der Schweiz allgemein unzureichend ist. Zudem behauptet der SBV, dass es sich auch nach so langer Zeit nicht um eine Kündigung, sondern um eine Nichtverlängerung eines Vertrages handle. Die drei gekündigten Damen haben mit dem Rücken zur Wand gegen die Kündigung gekämpft. Sie hatten dabei die volle Hilfe und Unterstützung des SBKV. Nach Monaten des Kampfes nahm die Direktion die Nichtverlängerungserklärung zurück. (...)

Durch den erschütternden Bericht aus Luzern entsteht eine rege und hitzige Diskussion über den Kündigungsschutz in der Schweiz und im Theater im Besonderen. Erstmals wurde an Theatern ein ungeschriebenes Theatergesetz gebrochen und Obleuten gekündigt. Dies letztes Jahr am Schauspielhaus Zürich, der Fall ging bis vor Bühnenschiedsgericht, ein Vergleich zeichnet sich ab und die Kündigung der Obfrau nach Direktionswechsel in Biel/Solothurn. Der Kündigungsschutz nach unserem Arbeitsrecht ist im Höchsthafte sechs Monate, sprich 6 Monatsgehälter.

Es wird die Frage aufgeworfen, ob sich der SBKV bei der Findungskommission, bei der Suche eines neuen Direktors, nicht einbringen müsste. Die Findungskommission wird in der Regel vom Geschäftsausschuss des Verwaltungsrates zusammengestellt. Sicher könnten wir Empfehlungen abgeben, ob sie al-

lerdings mitberücksichtigt würden, ist mehr als fraglich. (...)

Ensemble-Theater Biel/Solothurn

In Solothurn wurden, mit Ausnahme von einem Schauspieler, das ganze Schauspielensemble incl. Obfrau und Stellvertreter nicht verlängert. Wir haben uns in langen Gesprächen mit der Direktion gewehrt und wurden diesbezüglich auch von der Presse unterstützt, doch leider ohne Erfolg. Im Musiktheater gibt es nur wenig Jahresverträge. Hier gab es fast keine Kündigungen. Die künstlerische Direktion ist durch den Weggang des Intendanten seit bald einem Jahr verwaist und wird vom Verwaltungsdirektor betreut. (...)

Opernhaus Zürich

Das Opernhaus Zürich floriert nach wie vor auf Hochtouren. Die Ausstattung ist nach wie vor mit gegen 90 % einmalig in Europa. Die Eigenfinanzierung mit 49 % ebenso. Der pralle Spielplan ist abwechslungsreich und ungebrochen attraktiv. Um durch das Arbeitsgesetz bedingt, technisches Personal von gegen 20 Personen aufzustocken, wurde ein zusätzlicher Subventionsgesuch über 10 Millionen für die kommenden 5 Jahre beim Kanton eingereicht, das gute Chancen hat, bewilligt zu werden. Das Ballett bestreitet die Hälfte der Vorstellungen, gegen 50, mit Gastspielen im Ausland. Der Chor hat in der kommenden Spielzeit 8 Premieren und 15 Wiederaufnahmen, was im Gegensatz zu den vergangenen Jahren weniger ist. Trotzdem ist der Spielplan vom Arbeitsaufwand riesig. Es fehlen Proben, vor allem musikalische. Es wurden Lautstärketests mit der Suva gemacht, die feststellte, dass die Dezibelwerte im neuen Chorsaal wesentlich besser ausfallen als vorher. Es werden Gehörschutzgeräte für diejenigen, die dies möchten, vom Haus unentgelt-

**Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen
Bühnenkünstlerverbandes SBKV**

Erscheinungsweise: **vierteljährlich**

Herausgeber:

**Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV
Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich**

Telefon 01 / 380 77 77, Telefax 01 / 380 77 78

www.sbkv.com; sbkv@sbkv.com

Redaktion:

Kurt Bigger, Matthias Klausener, Rolf Simmen

Koordination und Schlussredaktion:

Matthias Klausener, klausener@bluemail.ch

Büro für Kultur, Wasgenring 103, 4055 Basel

Telefon 061 / 301 51 51, Telefax 061 / 302 94 77

Gestaltung und Realisation:

Effort Werbung ASW/SGD, Basel

Druck:

Tanner & Bosshardt AG, Basel

PP
8032 Zürich

lich zur Verfügung gestellt. Mit diesen Gehörschutzgeräten wird das Singen aber sehr erschwert und viele können damit nichts anfangen. In der Tontechnik wurde ein Gerät nicht fachgemäss gehandhabt. Dabei entstand ein derartig lauter Pfeifton und im Orchestergraben einen Knall, so krass, dass dadurch einige Mitwirkende einen Gehöruntfall erlitten. Es wurde ein Strafverfahren eingeleitet.(...) Mit einer Realloohnerhöhung kamen wir auch in diesem Jahr nicht weiter. Das neue Arbeitsgesetz ist auch hier für jede Ausrede gut. (...) Seit diesem Jahr gibt es ein Juniorballett mit 12 Tänzerinnen und Tänzer, die in einer 2-jährigen Weiterbildung, u.a.

Bühnenpräsenz und eine noch bessere Berufsqualität erreichen sollen. Wir werden die weitere Entwicklung sehr genau im Auge behalten.

Varia

Die Delegierten folgen dem Antrag des Vorstandes und stimmen einstimmig, mit einer Enthaltung, einer assoziierten Mitgliedschaft beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund zu. Als Verband sind wir nun unter dem Dach des SGB, können seinen Schutz und seine Hilfe in Anspruch nehmen, finden durch ihn politisch mehr Gehör und Beachtung, bleiben aber rechtlich unabhängig und autonom.

Zürcher Theaterspektakel

Gegen Vorweisen des SBKV-Mitglieder ausweises gibt es am Zürcher Theaterspektakel Ermässigungen zwischen Fr. 4.- und 12.-. Details zum Theaterspektakel unter: www.theaterspektakel.ch

**Wir wünschen
allen Kolleginnen
und Kollegen einen
erholsamen Urlaub
und einen guten Start
in die Saison
2002/2003.**